

From: [Eckehard.Niemann](mailto:Eckehard.Niemann)

To: [ippen@ovb.net](mailto:ippen@ovb.net)

Cc: [eckehard.niemann](mailto:eckehard.niemann)

Sent: Sunday, August 04, 2013 10:39 PM

Subject: Offener Brief an Herrn Verleger Dr. Ippen zu dessen positiver Kommentierung der Agrarindustrialisierung

*Eckehard Niemann*

*4. August 2013*

*Vertreter der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)*

*in der Koordination des bundesweiten*

*Initiativen- und Verbände-Netzwerks „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“*

*Varendorfer Str. 24, 29553 Bienenbüttel, Tel. 0151-11201634*

*[eckehard.niemann@freenet.de](mailto:eckehard.niemann@freenet.de)*

*Sehr geehrter Herr Dr. Ippen,*

*ich bitte um Verständnis, dass ich nach Ihrem bundesweit in Ihren Medien veröffentlichten Kommentar zur Agrarindustrialisierung (siehe unten) dementsprechend eine Antwort in Form eines Offenen Briefes wähle. Ich füge dieser Mail u.a. einen Text der durchaus nicht als agrarindustrie-kritisch bekannten Autoren Maxeiner und Miersch aus WELT-Online bei, der überraschenderweise eine starke inhaltliche und zeitliche Nähe zu Ihrer Veröffentlichung aufweist.*

*Ich möchte Sie bitten, ungeachtet Ihrer eigenen Positionierung als Verleger allen Journalisten Ihres Medien-Verbundes eine unabhängige Berichterstattung in Sachen Pro und Kontra Agrarindustrie nicht nur zu ermöglichen, sondern sie dazu ausdrücklich zu ermuntern.*

*Mit freundlichen Grüßen*

*Eckehard Niemann*

## **Offener Brief an Herrn Verleger Dr. Dirk Ippen** **zu seiner Kolumne über die Vorteile der Agrarindustrialisierung**

Sehr geehrter Herr Dr. Ippen,

im Rahmen Ihrer regelmäßigen Positionierungen unter dem Titel „Wie ich es sehe“ in den Ihnen gehörenden Zeitungen haben Sie sich am 3. August der Agrarindustrialisierung angenommen. Sie sprechen darin von einem - dank „industrieller Arbeitsmethoden“ - „blühenden Landwirtschaftssektor“ und von einer für Umwelt und Anwohner unbedenklichen Massentierhaltung, die lediglich von „weltfremden“ Städtern bzw. von mit den Realitäten des Landlebens nicht vertrauten „städtischen Grünen“ in Frage gestellt würden.

Hätte jemand anderes dies so geschrieben, würde ich wohl kaum darauf reagieren, weil sich derlei Behauptungen in ihrer schönfärberischen Realitätsferne eigentlich selbst entlarven. Nun haben Sie aber als Verleger zahlreicher Tageszeitungen eine große Macht über Redaktionen und zudem - gemeinsam mit dem

Bauernverband - als Mitgesellschafter des „Deutschen Landwirtschafts-Verlags“ einen von Kritikern als dominant eingeschätzten Einfluss auf die Agrarpresse. Da Sie zudem laut Medienberichten als Miteigentümer von vielen hundert Hektaren Ackerbau in der Landwirtschaft aktiv sind, kann ich Ihre Äußerungen auch nicht mit fehlender Sachkunde entschuldigen.

Nun denn: Ihr Wort vom „blühenden Wirtschaftssektor“ Landwirtschaft stößt sich hart an der Realität der allermeisten Bauern. Zwar gibt es nach langer Durststrecke derzeit im Getreidebau relativ auskömmliche Erzeugerpreise und auch bei vielen Biogasbetreibern gute Renditen – aber die allermeisten Milchbauern, Schweinehalter und Geflügelmäster schreiben schon seit vielen Jahren keine schwarzen Zahlen mehr. Der Einstieg außerlandwirtschaftlicher Investoren in die Bodenmärkte verschärft die Situation, so dass viele Landwirte bei Pacht oder Kauf nicht mithalten können und ihre Existenzgrundlage verlieren. Meinen Sie das mit Ihrem Lob „industrieller Arbeitsmethoden, weil man auf dem Lande mit immer weniger menschlicher Arbeitskraft auskommen muss“?

Die von Ihnen behauptete „segensreiche Industrialisierung“ der Landwirtschaft spiegelt sich darin, dass die Geflügelsektoren jeweils in der Hand weniger Konzerne sind – mit abhängigen Landwirten als Vertragsmästern, die meisten davon ohne ausreichende Entlohnung. Diese Industrialisierung zeigt sich auch im Schweinebereich am hohen Anteil versteckter Lohnmast und dem massiven Einstieg großer Konzerne wie Straathof & Co.. Die agrarindustrielle Expansion in immer höhere Tierzahlen führt seit Jahren zu hohen strukturellen Überschüssen, die die Schlachtkonzerne – in Konkurrenz mit Brasilien und den USA – zu Niedrigpreisen an Russland und China zu verkaufen suchen. Infolgedessen müssen die allermeisten Mäster und Ferkelerzeuger seit vielen Jahren von der Substanz leben oder aufhören. Warum meinen Sie, dass man diese von Ihnen „ländlicher Wirtschaftsprozess“ genannte Entwicklung nicht „behindern“ dürfe?

Ihre Behauptung, die Größe eines Stalls sage nichts über den Tierschutz aus, ist ebenso unrichtig: Ställe oberhalb bestimmter Tierzahlen lassen keinen Weidegang der Kühe (oder den Rückbau darauf) mehr zu, ebenso bei Schweinen keine Haltung mit Stroh und begrenztem Auslauf bzw. bei Geflügel keine Nutzung des Auslaufgeländes. Ihr Hinweis auf die „medizinische Betreuung“ in Großanlagen unterschlägt, dass Tierzahl und damit korrelierende Haltungsbedingungen wesentlich für den hohen Antibiotika-Einsatz und die daraus folgenden Resistenzen verantwortlich sind. Und dass die Umwelteinflüsse durch Immissionen auf Anwohner und Natur von der Anlagengröße abhängig sind, zeigen alle Untersuchungen und auch die Vorgaben des Bundes-Immissionsschutz-Gesetzes.

Muss man Sie wirklich noch auf die massive Grundwasserbelastung in vielen Intensivhaltungsregionen oder auf die weltweiten Folgen der Soja-Importe und Dumping-Exporte hinweisen? Und wollen Sie allen Ernstes Haltungsbedingungen verteidigen, bei denen zwanzig (!) einseitig auf Brustansatz qualgezüchtete Masthühner auf einem Quadratmeter stehen oder humpeln, die ganze Zeit auf dem eigenen Kot und infolgedessen mehrheitlich mit schmerzhaften Fußballentzündungen?

Gegen diese Folgen von Agrarindustrialisierung und von Agrarfabriken auf die Existenz von Bauernhöfen, auf Tiere, Nachbarn, Umwelt und Regionen wehren sich mittlerweile bundesweit Hunderte von Bürgerinitiativen, die im Netzwerk „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“ zusammenarbeiten und sich auf eine breite gesellschaftliche Zustimmung stützen können. Darin arbeiten nicht, wie von Ihnen behauptet, nur Städter mit, sondern vor allem Dorfbewohner und Bauern. Es geht ihnen nicht um die Wiederherstellung vermeintlicher romantischer Vorzeiten, sondern um eine gut strukturierte bäuerliche Landwirtschaft mit nachhaltiger Bodennutzung in Generationendenken und mit artgerechter Tierhaltung - mit gesellschaftlicher Akzeptanz und ausreichenden Erzeugerpreisen für „Klasse statt Masse“. Leider fehlt bei Ihrem pauschalen Lobgesang auf den Agrarsektor diese Unterscheidung zwischen gutstrukturierten mittelständisch-bäuerliche Betrieben einerseits und agrarindustriellen Strukturen andererseits.

Mit Unterstützung der kommunalen Spitzenverbände, von CDU-Landräten und der schwarz-gelben Bundesregierung wurde so erreicht, dass laut neuem Bundesbaugesetzbuch jede Gemeinde eine gewerbliche Stallanlage verhindern kann, die folgende Tierplatzzahlen überschreitet: bei Mastschweinen 1.500, bei Sauen 560, bei Masthühnern 30.000, bei Legehennen und Puten 15.000 und bei Rindern 600. Ihr Eifern gegen die Grünen sollte auch nicht übersehen, dass es die schwarzgelbe Landesregierung in Niedersachsen war, die – wenn auch unter dem Druck von EU-Vorgaben - in einem Tierschutzplan viele Missstände in der Tierhaltung nicht nur klar benannt, sondern klare Fristen zu deren Beendigung gesetzt hat. Dies gilt auch für Filteranlagen in Großställen und die Kontrolle der Gülleströme. Diese Vorgaben nützen den Bauern, weil sie die Verdrängung durch die Agrarindustrie behindern. Es ist erfreulich, dass ein grüner Agrarminister jetzt darauf aufbauen kann und dafür sorgt, dass die Agrarindustrie-Lobby diese schwarz-gelben Vorarbeiten nicht wieder kippt.

Mein Fazit: In Ihrer Kolumne haben Sie sich eindeutig als Apologet der Agrarindustrie-Lobby betätigt. Wenn dies tatsächlich aus Unkenntnis geschah, hoffe ich auf eine weitere sachbezogene Diskussion. Wenn dies trotz Wissens um obige Tatsachen erfolgte, teile ich Ihnen gern meine Gewissheit mit, dass eine starke, auch international aufgestellte gesellschaftliche Bewegung für eine Änderung in Deutschland, Europa und weltweit sorgen wird. Es wäre schön, wenn man diese Seite irgendwann auch in den von Ihnen mitverantworteten Agrarmedien stärker wiederfinden könnte. Auf jeden Fall hoffe ich, dass viele der von Ihnen abhängigen Journalisten - trotz der Positionierung ihres Verlegers - auch weiter ungehindert über diese Bürgerbewegung und ihre Ziele berichten werden.

Mit freundlichen Grüßen

gez.: Eckehard Niemann (Diplom-Agraringenieur und Landbewohner)

P.S.: Ihrem Nachbarn, der die Genehmigung seiner 40.000er-Hähnchenmastanlage durch Bürgerinitiativen, Behörden und grüne Minister bedroht sieht, sollten Sie folgendes sagen: Die Genehmigung und die Forderung nach Auflagen und Gutachten geschehen nach Recht und Gesetz. Es ist jedem unbenommen, einen Antrag auf eine Anlage zu stellen. Es ist ebenso jedem unbenommen, dagegen vorzugehen und dagegen zu klagen. Falls ein Investor sich nicht schon abhängig von einem Konzern gemacht hat oder gar als dessen Strohmann fungiert, wäre ein Blick in die Betriebszweigausswertungen „Hähnchenmast“ der Landwirtschaftskammer sinnvoll. Ihr Nachbar könnte sich dadurch vielleicht nicht nur viel Ärger, sondern eventuell vor allem auch nachhaltige Verluste ersparen. Aber wie gesagt: Das Recht auf einen Antrag bleibt ihm selbstverständlich unbenommen...

## **Kolumne Dr. Ippen "Wie ich es sehe" vom 3.8.2013**

### **Stadtmaus trifft Landmaus**

#### **Städter haben auf dem Lande traditionell einen schweren Stand.**

Dirk Ippen

„Stadtjes“ heißen sie herablassend im Norden oder „Stoderer“ in Bayern wegen ihrer oft weltfremden Ansichten, die sie von der Landwirtschaft und vom Landleben haben. Zum Glück ist unsere Landwirtschaft heute zu einem blühenden Wirtschaftsfaktor geworden. Möglich ist das mit industriellen Arbeitsmethoden, weil man auf dem Lande mit immer weniger menschlicher Arbeitskraft auskommen muss.

Gerade diese so segensreiche Industrialisierung der Landwirtschaft ruft aber nun die Kritik von Städtern hervor. Sie möchten, dass die Bauernhöfe noch so sind wie zu Zeiten unserer Großeltern mit einem Misthaufen vor der Tür und einigen „glücklichen“ Schweinen, die sich auf den Wiesen darum herum suhlen.

Vor allem die Massentierhaltung gerät daher unter Beschuss mit der Behauptung, sie sei schlecht für die Umwelt. Es ist aber nicht einzusehen, warum ein Schweinestall für 1500 Mastschweine schlechter sein soll als 15 Schweineställe mit je 100 Tieren. Denn, wenn man davon ausgeht, dass der Tierhalter in einem großen Stall der gleiche ist und dass der Stall für das Tier genauso gebaut wird, wie es in einem kleineren Stall der Fall ist, dann wird das Tier in beiden Produktionsformen völlig gleich gehalten. Auch die medizinische Betreuung, die ausgebrachte Jauche und die Fütterung ändert sich kaum, ob nun 100 oder 1500 Tiere beisammen sind.

Einer unserer ländlichen Nachbarn, der seinen Betrieb etwas intensivieren möchte, kämpft seit vier Jahren vergeblich um die Genehmigung eines Stalles für das Mästen von 39 000 Hähnchen. Insgesamt gesehen ist das wirklich kein großes Vorhaben mitten auf dem Lande, wo auch keine Nachbarn gestört werden können. Gleichwohl werden von der Behörde immer neue Verträglichkeitsgutachten gefordert, die Kosten über sein Budget hinaus verursachen. Nachdem in seinem Bundesland nun auch noch ein grüner Landwirtschaftsminister eingezogen ist, will unser Freund sein Vorhaben schon fast wieder aufgeben.

Grüne Politiker betonen immer so gerne, dass es ihnen bei allem Wirtschaften um das Prinzip der Nachhaltigkeit und um den schonenden Umgang mit Ressourcen geht. All das ist auf dem Lande immer schon selbstverständlich gewesen.

Die deutsche Landwirtschaft nimmt weltweit Spitzenstellungen ein in der Bodenwirtschaft ebenso wie in der Tierhaltung. Wir haben allen Grund, auf die positiven Ergebnisse dieses Wirtschaftszweiges auch für unsere Umwelt stolz zu sein.

In der uralten Fabel von der Stadtmaus und der Landmaus versucht die im bequemen Luxus lebende Stadtmaus ihre sehr viel bescheidenere Freundin vom Lande vergeblich von städtischen Lebensgrundsätzen zu überzeugen. Unsere grünen Politiker sollten sich erst einmal mit den Realitäten des Landlebens wirklich vertraut machen, anstatt den ländlichen Wirtschaftsprozess zu behindern. Dann sind sie auch als Stadtmäuse auf dem Lande stets willkommen.

Den Autor erreichen Sie unter

[ippen@ovb.net](mailto:ippen@ovb.net)

